

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 3

Artikel: Die Kämpfe in Schleswig-Holstein : 1848, 1849, 1850

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

theilen wäre, und 3 der Artillerie-Reserve zugetheilt oder disponibel bleiben würden.

Die Kompagnie wäre zu bilden wie folgt:

1 Hauptmann oder Oberlieutenant, für 12 Kompagnien	Mann.	12
1 Ober- oder 1ter Unterlieut., für 12 Komp.		12
1 Unterlieutenant	" 12 "	12
1 Pferdarzt	" 12 "	12
1 Fourier	" 12 "	12
1 Wachtmeister	" 12 "	12
4 Korporale	" 12 "	48
3 Trompeter	" 12 "	36
1 Sattler	" 12 "	12
2 Hufschmiede	" 12 "	24
116 fahrende Gefreite oder Soldaten	" 12 "	1392
132 Mann; für 12 Kompagnien	Total	1584

Bei normaler Formation der Divisionen und deren Parks wäre diese Mannschaft wie folgt zu verwenden:

Von jeder Kompagnie wären in die Linie zu detachiren:

Zu 12 Bataillons, zu Führung von 12 ganzen oder 24 Halbkaisons	Mann.	24
Zu 6 Schützenkompagnien, zu Führung der Kaisons		6
Zu 1 Sappeurkompagnie zu Führung des Sappeurwagens		1
Zur Führung des Schanzzeugwagens		2

33
Bleiben zu Führung des Divisionsparks:

Zu 2 12-z Kanonen-Kaisons	4
" 1 12-z Vorrathskassette	1
" 3 6-z Kanonen- 12-z Haubitzkassons	6
" 1 12-z Haubitz-Vorrathskassette	1
" 3 4-z Kanonen-Kaisons	6
" 1 4-z Kanonen-Vorrathskassette	1
" 24 Infanterie-Halbkaisons	24
" 3 Schützen-Kaisons	3
" 1 Kavallerie-Kaisson	1
" 1 Feuerwerkerwagen	2
" 1 Parkrüstwagen	2
" 1 Feldschmiede	2
" 1 Schanzzeugwagen	2

Bleiben überzählige fahrende Soldaten	55
	28

Fahrende Gefreite und Mannschaft wie oben 116

Diese Formation möglich zu machen, müssen nun die Traindetaschemente je einiger Kantone so in Kompagnien vereinigt werden, daß jede derselben annähernd diese Normalstärke erreichen würde, und zwar in der Weise, daß auch jede, wenigstens der zu den Divisionsparks bestimmten, zur stärkern Hälfte aus Auszögern, zur schwächern Hälfte aus Reservisten bestehe.

Was vorerst die Offiziere und Pferdärzte betrifft, deren Gesamtzahl (30 Offiziere und 15 Pferdärzte) sich nach der jetzigen Skala auf 45 beläuft, so wäre

ren einerseits für 3 überzählige Pferdärzte ebenso viele Offiziere zu stellen und müßte für die drei zur Artillerie-Reserve eingetheilten oder disponiblen Kompagnien einstweilen von der normalen Formation abgegangen und die Zahl der Offiziere per Kompagnie auf je zwei reduziert werden.

Wir hätten also

9 Komp. à 4 Offiziere und Pferdärzte	36
3 " à 3 " " "	9
Total wie oben	45

(Schluß folgt.)

Die Kämpfe in Schleswig-Holstein.

1848, 1849, 1850.

Die Blicke von Europa sind gegen den deutschen Norden gerichtet; der rasche Tod des Königs von Dänemark hat die Frage über das Schicksal der beiden Herzogthümer Holstein und Schleswig, die schon vorher verwickelt genug war, noch eigenthümlicher gestaltet; deutsche Truppen sind bereits bis an die Grenze vorgerückt, die Grenze zwischen Holstein und Schleswig, und schon die nächsten Wochen können uns ernstere Ereignisse von dort her melden. Es dürfte nicht uninteressant sein im gegenwärtigen Augenblick einen Blick auf die kriegerischen Ereignisse von 1848, 1849 und 1850 auf jenen Kriegsschauplatz zu werfen; sie bieten Anhaltspunkte mancherlei Art für das, was bevorsteht, was möglicher Weise eintritt und was in Folge kriegerischer Lösung des Konfliktes zu geschehen hat. Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht in die Details jener Ereignisse einzutreten; wir begnügen uns daher mit ihren allgemeinen Umrissen; die nächste Nummer der Militär-Zeitung bringt eine Uebersichtskarte des dänischen Festlandes; allein sie genügt nicht für das nähere Studium der Operationen; für dieses empfehlen wir die Handke'sche Karte, erschienen bei Flemming in Ologau, welche wohl in allen Buchhandlungen zu haben ist.

I.

Ursache des Streits zwischen der Krone von Dänemark und den Herzogthümern.

Schleswig und Holstein sind durch Personalunion mit Dänemark verbunden; sie sollen gemäß alter Verträge ewig verbunden sein. Holstein gehört zum deutschen Bunde, Schleswig dagegen nicht. Dänemark, ein an sich armes Land, das seine besten Kräfte aus den beiden Herzogthümern zog, wollte wenigstens Schleswig auch durch staatliche Union für immer mit sich verbinden und suchte gleichzeitig es zu dänisieren, um desto sicherer sein Zweck zu erreichen. Beide Herzogthümer bestanden dagegen auf ihrem Rechte

verbunden zu bleiben. Der innere Streit wogte hin und her, dem Drängen der Dänen wurde ein passiver aber äußerst zäher Widerstand von Seiten der durchaus deutschgesinnten Bevölkerung entgegengesetzt. Das Sturmjahr 1849 brachte diesen langen stillen Hader zum offenen Ausbruch; Schleswig und Holstein erhoben sich, angeregt durch die gleichzeitigen Bewegungen in Deutschland, zum offenen Kampf gegen Dänemark und der Krieg begann.

II.

Größeverhältnisse.

Dänemark ohne seine überseeischen Kolonien (Island, Grönland etc.) zählt auf 1037 Quadratmeilen eine Bevölkerung von 2,461,648 Einwohner.

Davon gehören zu den Herzogthümern:

	□ Meilen.	Einwohner.
Schleswig	167	395,795
Holstein	155	523,528
Lauenburg	19	49,475

Total 341 968,798

welche in ihrer großen Mehrzahl Deutsche sind.

Dänemark besteht aus dem Festland (die Herzogthümer und Jütland) und den großen Inseln Seeland, Fühnen, Laaland etc.; seine enorme Küstenentwicklung giebt ihm eine maritime Bedeutung, die über seine staatliche Größe hinausgeht.

III.

Kriegsmacht.

Dänemark hatte im Beginn 1848 folgende Armee:

Generalstab.

Ingenieurcorps.

Artilleriebrigade, bestehend aus:

2 12- π Batterien à 8 Geschütze,

6 6- π " à 8 "

Ferner das Ausrüstungsmaterial für

4 Reserve-Feldbatterien,

1 Pontonniercomp. nebst Brückenequipage.

Kavallerie:

3 Schwadronen Garde (Kürassiere und Husaren).

24 Schwadronen Dragoner.

Infanterie:

1 Bataillon Garde,

17 Linienbataillone,

5 Jäger- (Schützen-) Bataillone,

1 Leibjägercorps (Garnison in Kopenhagen).

Diese Armee war aus dem ganzen Königreich rekrutirt; von ihr zählt eine Brigade, bestehend aus 3 Linien- und 1 Jäger-Bataillon, 4 Schwadronen Dragoner, 1 6- π Batterie nebst Genietruppen, einer Abtheilung Belagerungsartillerie etc. zum holsteinischen Bundeskontingent. Die dieselbe bildenden Korps waren im Herzogthum rekrutirt. Die Armee hatte ein eigenthümliches Reservesystem, das eine nicht unansehnliche Verstärkung für den Krieg gestattete. Ohne diese Reserve sollte sie auf dem Kriegsfuß 30,000 Mann zählen, mit derselben hoffte man sie

auf 60,000, vielleicht auf 90,000 Mann oder 4 % der Gesamtbevölkerung zu bringen.

Bei Ausbruch der Bewegung 1848 lagen in den Herzogthümern

4 Linienbataillons,

2 Jägerbataillons,

2 Kavallerie-Regimenter,

4 Batterien nebst Festungsartillerie,

1 Abtheilung Genie,

in ihrem schwachem Friedensstand nicht viel mehr als 2000 Mann.

IV.

Ausbruch der Revolution.

Mitte März 1848 kam die Bewegung zum Ausbruch; in Kiel trat eine provisorische Regierung auf; sie stand, wie sie proklamirte, für die Rechte des Herzogs von Schleswig-Holstein, aber nicht des Königs von Dänemark, die in einer Person vereinigt waren, ein; ihr Ziel war, um Schleswig für immer mit Holstein zu vereinigen, jenes wie dieses in den Verband des deutschen Bundes zu bringen, um den dänischen Bestrebungen einen möglichst festen Damm entgegenzusetzen. Am 24. März gelang es dem militärischen Führer der Bewegung, dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg, die Festung Rendsburg zu besetzen, wobei ihm die Kieler Garnison und einige rasch sich bildende Freischaren behülflich waren. Damit hatte die Bewegung ein militärisches Centrum errungen. Die oben erwähnten Truppentheile schlossen sich ihr an; die meisten Offiziere dagegen zogen sich auf altdänisches Gebiet zurück. Im Ganzen blieben nur 65 zur Verfügung der provisorischen Regierung.

V.

Gegenseitige Rüstungen.

Die provisorische Regierung rüstete nun ihre Streitkräfte; aus Deutschland strömten Freiwillige und Freischaren in buntem Gemisch, bezüglich ihres innern militärischen Werthes sehr verschieden, herbei; die Beurlaubten der Linientruppen, die absichtlich auf schwächstem Friedensfuß gehalten worden waren, wurden einberufen und schon 10 Tage nach der Einnahme von Rendsburg zählte die kleine schleswig-holsteinische Armee in 2 Infanteriebrigaden und 1 Dragonerbrigade 5237 Mann nebst 16 Geschützen; in Formation waren begriffen 2000 Mann.

Dänemark hatte schon bei der ersten Nachricht der ausgebrochenen Bewegungen in den Herzogthümern den Befehl erteilt, die Hauptmacht seiner Streitkräfte zwischen Kolbing und Hadersleben an der Nordgrenze Schleswigs zu konzentriren, ein Flankenkorps auf der Insel Alsen zu versammeln, um von dort aus jedes Vorrücken der deutschen Macht über Flensburg hinaus in die Flanke zu nehmen und gleichzeitig wurden im ganzen Königreich die Beurlaubten einberufen, die Marine armirt und die Küsten von Schleswig durch sie bedroht. Im Ganzen rückten 13 Bataillone, 15½ Schwadronen und 30 Geschütze, etwa 11,000 Mann zum Kampfe vor.

Führer der Schleswig-Holsteinischen Macht war der General Krohn, ein Militär von Ruf, aber schon lange aus dem Dienst; Chef der Dänen General Hedeman, ein Günstling der aufgeregten Volksstim- mung von Kopenhagen.

VI.

Deutsche Hülfe.

Die Bewegung der Herzogthümer forderte noth- wendig deutsche Unterstützung; die Nachbarstaaten waren dazu nicht abgeneigt; einentheils gedrängt durch das eigene Volk, andernteils geängstigt durch die herbeiströmenden Freischaa- ren, denen das Feld zu überlassen gefährlich schien, endlich wohl auch froh, ihre Truppen, deren Disziplin zu wanken be- gann, aus der gefährlichen Atmosphäre der Städte ins Feldlager zu versetzen. Die Erklärung des Kö- nigs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, sich an die Spitze der deutschen Bewegung stellen zu wollen, hatte die Blicke der Schleswig-Holsteiner zunächst auf Berlin gerichtet. Eine bezügliche Deputation ging dahin ab.

Am 26. März wurde die Aufstellung eines Ob- servationscorps unter Oberst v. Bonin bei Havel- berg angeordnet — eine an sich natürliche Maßre- gel, die wahrscheinlich unter allen Umständen ange- ordnet worden wäre bei Ausbruch des Krieges im Nachbarland. Bald wurde jedoch ein Mehreres be- schlossen. Das Corps Bonin sollte zum Schutz deut- schen Bundeslandes in Holstein einrücken; da sich je- doch diese Formation verzögerte, sandte die preussische Regierung 7 Gardebataillone, die seit dem Barrika- denkampf am 18. März Berlin verlassen hatten, di- rekt nach Rendsburg, die Eisenbahn über Hamburg benützend; ihre Avantgarde traf am 5. April an der Eider ein; Bonin übernahm den Befehl dieser Truppen.

Ebenso hatten Hannover und die Staaten, die das X. Bundesarmee- corps formiren auf preussisches Ansuchen hin eine Division unter General Falkett nach Holstein gesandt.

Alle diese deutschen Truppen, die zusammen etwa 16,000 Mann zählen sollten, formirten sich mit Aus- nahme der bereiten preussischen Garden ziemlich lang- sam; ein gemeinsamer Oberbefehl existirte nicht; ge- meinsam war nur die Instruktion, den holsteinischen Boden nicht zu verlassen und die Grenze Schleswigs nicht zu überschreiten.

Der deutschen Freischaa- ren haben wir schon oben erwähnt; die Mehrzahl derselben wurde aus den Arsenalen Rendsburgs bewaffnet; ein Theil trat auch in die Linientruppen ein. Die besten Freischaa- ren waren offenbar die, welche im eigenen Land sich bil- deten und die auch bald genug ihre Tapferkeit be- weisen sollten.

VII.

Der Kriegsschauplatz und das Terrain.

Das dänische Festland wurzelt mit Lauenburg und Holstein in der kompakten Bodenerhebung Nord- deutschlands und gipfelt sich dann jenseits der Eider,

dem Grenzfluß zwischen Holstein und Schleswig, in einer breiten Landzunge gegen Norden; dieselbe hat eine Längenausdehnung von Rendsburg bis zum Skagenhorn von circa 50 deutschen Meilen (drei Schweizerstunden gehen auf zwei deutsche Meilen) und eine mittlere Breite von 10 bis 15 Meilen; die Westküste ist scharf abgeschnitten; der Wellenschlag der Nordsee bricht dort Stück um Stück vom Ufer ab und gleicht das Ganze mählig aus; die Ostküste dagegen bietet tiefe Meereseinschnitte, die weit ins Land hineingreifen; vor ihr lagert sich das Insel- Labyrinth des dänischen Archipels, das offenbar frü- her mit dem Festland zusammenhing und nur durch die Fluthen des Meeres nach und nach abgetrennt wurde.

Die bedeutendsten Einschnitte sind von Süden nach Norden

- die Bucht von Kiel,
- die Bucht von Eckernförde,
- die Schley (Bucht von Schleswig),
- die Bucht von Flensburg,
- die Bucht von Apenrade.

Dann die jütischen Buchten, die hier weniger in Betracht kommen.

Zwischen der Ostsee und der Nordsee hebt sich das Festland, doch kaum 200 Fuß über dem Meeresspie- gel. An größern Flüssen ist das Land arm, reich dagegen an kleinern Gewässern, Bächen, Sumpfstre- cken und Kanälen. Schleswig und Holstein sind gut angebaut; in Schleswig kommt zur Durchschnit- tenheit des Bodens durch die Wasseradern die ei- genthümliche Scheidung der Felder durch die soge- nannten Knicks, kleine Erdwälle, welche die einzelnen Grundstücke trennen und die auf ihrer Krone mit Buschwerk und lebendigen Hecken besetzt sind; dieß schon, sowie die natürliche Bewachung des Bodens mit Buchengchölzen, die vielen Höfe und Dörfer, die theilweise sumpfigen Bäche u. machen das Ter- rain zu einem ebenso durchschnittenen als bedeckten. Die Uebersicht ist beschränkt, die Bewegungen der Truppen, namentlich der Spezialwaffen, sind man- nigfach gehemmt, oft auf die Straßen, die sich theil- weise zu Dammwegen gestalten, allein angewiesen. Das Feuergefecht der Infanterie gewinnt in diesem Terrain an Bedeutung; Theilnahme und Erfolge blei- ben ohne höhere Wirkung; der Angriff ist erschwert, die Vertheidigung begünstigt.

Von Süden führen drei Hauptverbindungen nach Flensburg, das der eigentliche strategische Knoten- punkt Schleswigs ist, indem die sich hier von Sü- den her vereinigenden Straßen wieder strahlenförmig nach Norden auseinander gehen.

Befestigungen waren wenige vorhanden; Rends- burg war und ist noch eine Festung, die die Eider beherrscht; Fredericia, eine Festung in Jütland, gleichsam der Brückenkopf der großen Insel Fühnen. Dann waren bei Schleswig die Ueberreste des alten „Dänenwerks“, einer wallartigen Befestigung früherer Zeiten.

Schleswig und Holstein sind reiche wohlbebaute Länder voll Hülfsmittel für die Kriegsführung; die

beiden Länder haben in den Kriegsjahren außerordentliche Anstrengungen verhältnißmäßig leicht bewältigt.

VIII.

Einfluß der Marine.

Auf einem Kriegsschauplatz von dieser enormen Küstenentwicklung mußte die Marine nothwendig einen wesentlichen Antheil auf die Operationen ausüben; wäre nun das Verhältniß so gewesen, daß beide kriegsführenden Theile eine entsprechende Macht in die See geschickt hätten, so würde sich deren Kampf wesentlich auf einen maritimen Krieg beschränkt haben; allein nur der eine Theil, Dänemark, hatte eine kriegsbereite Flotte; der andere, die Herzogthümer und Deutschland, waren zur See komplet wehrlos; dadurch vermochte einerseits Dänemark die deutschen Handelsinteressen empfindlich zu schädigen und damit die Lust am Kriege in Norddeutschland zu dämpfen, welch' Element späterhin maßgebend auftrat, andererseits die Operationen seiner Landarmee wirksam zu unterstützen und die gegnerischen beständig in der Flanke zu bedrohen.

Bei diesem einfachen Verhältniß bedarf es keiner nähern Untersuchung über die Stärke der dänischen Marine; sie war unter allen Umständen der deutschen, die in ein paar unschuldigen Anfängen sich zu entwickeln suchte, überlegen.

Niemals rächte sich die Verkennung der großen Landesinteressen mittelst übel angebrachter Sparsamkeit empfindlicher als hier. Das kleine Dänemark herrschte an allen deutschen Küsten, in der Nord- und Ostsee und 40 Millionen Deutsche mußten zähneknirschend zusehen, wie ihre Flagge schutzlos auf dem Meere war, wie ihre riesigen Handelsstädte sich jede Demüthigung gefallen ließen, wie alle militärischen Anstrengungen seit 30 Jahren nicht genügend waren, um einen Feind zu bändigen, dessen Land kaum viel mehr Einwohner zählte, als die deutschen Armeen Bajonette.

(Fortsetzung folgt.)

Studien über die Verpflegung der Kriegsheere im Felde.

Unter obigem Titel ist von dem bekannten Militärchriftsteller Bernhard von Baumann ein neues Werk angekündigt, dessen erster Band bereits die Presse verlassen hat. Die Militärverpflegung ist ein Feld, über welches bis jetzt noch wenig geschrieben worden und das in dieser Beziehung noch ziemlich brach ist. Um so mehr müssen wir die Erscheinung eines neuen Werkes zu schätzen wissen, welches der Anlage des vor uns liegenden ersten Bandes nach, in die für unser Heerwesen so wichtige Verpflegungsfrage gründlich einzutreten verspricht.

Dem Prospekte nach scheidet sich das Werk in die drei nachstehenden Hauptrichtungen:

- 1) die historische Entwicklung,
- 2) in die damit verbundene Feststellung eines rationalen Verhältnisses zwischen den Forderungen des operativen als des Kriegszweckes, den Forderungen für die Erhaltung des Instruments, der Bedürftigkeit, derart, daß Jedes den ihm gebührenden Platz zwar einnehme, aber nicht das andere von dem feindlichen verdränge; und
- 3) in der Ermittlung eines Verpflegungsmodus, der historisch begründet, praktisch ausführbar und vernünftigen Forderungen gerecht werde.

Obgleich der bis jetzt erschienene Theil des ersten Bandes nur Geschichte enthält und wir somit noch nicht sagen können, wie der Herr Verfasser seine eigentliche Hauptaufgabe, welche besonders im dritten Theile enthalten ist, gelöst hat, so wurden wir doch bereits in diesem ersten Theile durch die Gewandtheit überrascht, mit der er in den Kriegen von der ältesten bis zur neuesten Zeit die Wichtigkeit eines gehörig vorbedachten Verpflegungssystems für den glücklichen Ausgang eines Feldzuges hervorzuheben wußte.

Wenn auch die Darstellung hin und wieder an einer etwas zu künstlichen Satzkonstruktion und etwas schleppendem Style leidet, so ist dieß bei den meisten Werken der Fall, deren Gehalt mehr raisonnirend als erzählend ist.

Jedenfalls glauben wir dieses Werk in Militärkreisen aufs Angelegentlichste empfehlen zu können.

L.

Anzeige.

Die ursprünglich auf den 31. März l. Jahres angesetzte Zeitfrist für Eingabe der Preisaufgaben der eidg. Militär-Gesellschaft an das Central-Comite in Freiburg, ist bis zum 30. nächsten Aprils verlängert worden.

Sitten, den 15. Jänner 1864.

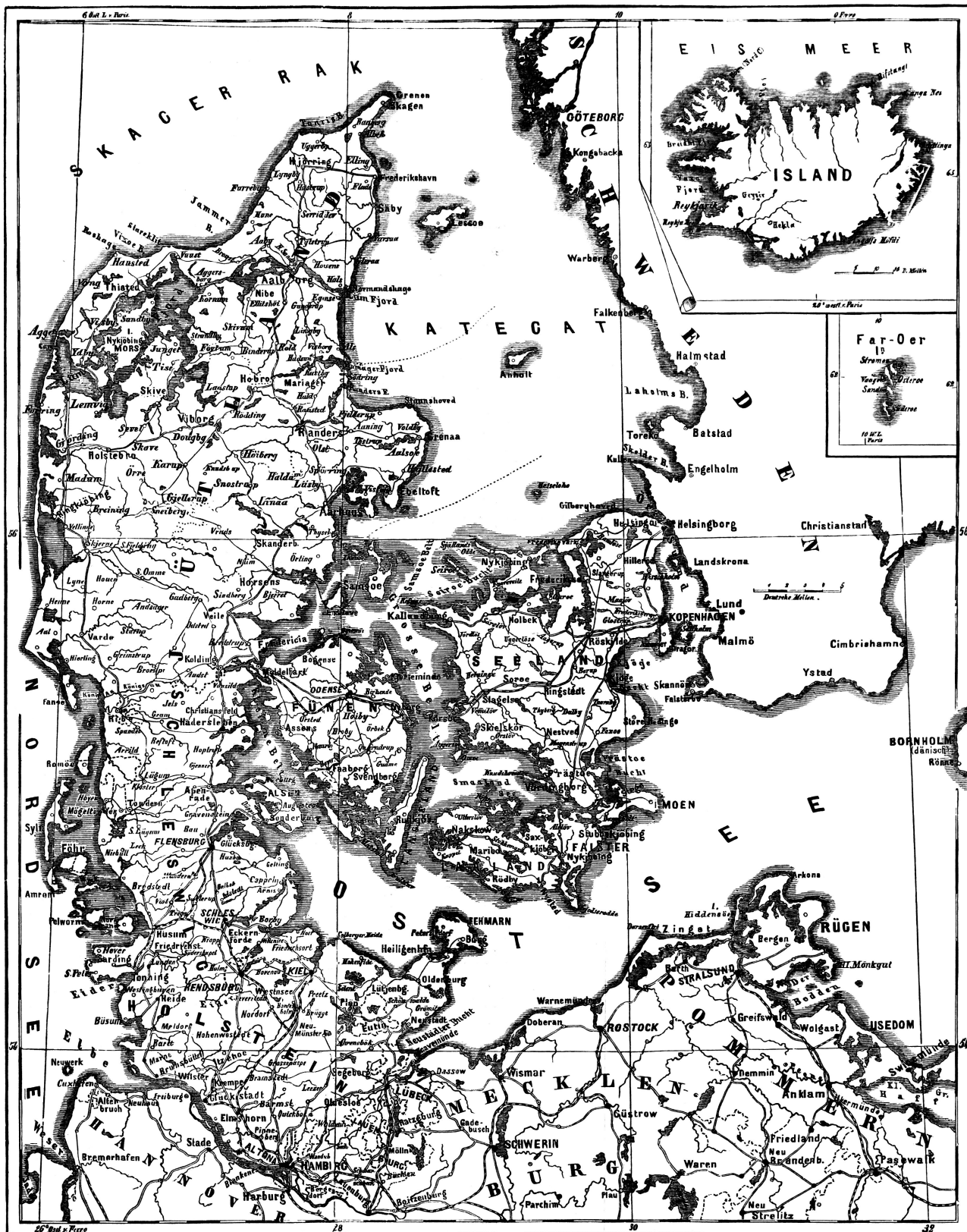
Das Central-Comite.

(Soeben erscheint bei Fr. Schulthess in Zürich und ist in allen Buchhandlungen, in Basel in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu haben:

Die
Lehre vom kleinen Kriege
von
W. Rüstow.

23 Bogen mit 6 Planches. 8. br. 1 Thlr. 24 Ngr.

In diesem neuesten Werke des geschätzten Autors finden sich die Grundsätze der Kriegskunst für den kleinen und Partheigängerkrieg mit den Erfahrungen aus den Kriegen der neuern Zeit verarbeitet und durch Beispiele und Skizzen zur klaren Anschauung gebracht.



Karte des Königreichs Dänemark
der Herzogthümer
SCHLESWIG - HOLSTEIN UND LAUENBURG
und der
Angrenzenden Ländtheile.

